

ÖKUM

HERAUSGEGEBEN VOM BISCHÖFLICHEN SCHULAMT IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER KPH EDITH STEIN

SCHULAMT  DIÖZESE
INNSBRUCK
 KPH
Edith Stein KIRCHLICHE
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

Ausgabe 02/2022 | 34. Jahrgang, Juni 2022



auf_gehen

Einladung zur
Herbsttagung 2022
im Blattinneren!

Noch schnell die Welt retten?!
Überlegungen zu einer Nachhaltigkeit
aus christlicher Sicht

„Die Erde unser Raumschiff“
– ein systemisches Weltverständnis
mit Weitblick

Inhalt

3	<i>Maria Plankensteiner-Spiegel</i> VORWORT
4	<i>Lucia Göbesberger</i> Noch schnell die Welt retten?! Überlegungen zu einer Nachhaltigkeit aus christlicher Sicht
8	<i>Maria Plankensteiner-Spiegel</i> Bericht aus dem Dilemma
9	<i>Sabine Edinger</i> „Children in Our World“ – Nachhaltigkeit in Bilderbüchern
10	<i>Angela Bachlechner und Sr. Notburga Maringele</i> Geflüchtete – Solidarität im Zweiklassenmodus?
12	<i>Abulfazl Haidari</i> Asylanten – Gewinn für unsere Gesellschaft?
15	<i>Astrid Vantsch</i> In einem Haus zuhause sein – „17 Sustainable Development Goals“
16	<i>David Erhart und Nina Angermann</i> „Die Erde unser Raumschiff“ – ein systemisches Weltverständnis mit Weitblick
17	<i>P. Martin M. Lintner</i> „Sag mir: Wie hältst du's mit dem Fleischessen?“ Ethische Aspekte des Fleischkonsums
18	<i>Corinna Wallinger</i> Urban Gardening. Die Lust am gemeinsamen Gärtnern
20	<i>Bernhard Lammer</i> AV-Medienstelle
22	Was mein Schulleben bereichert / Personalia
23	Hinweise zum KPH-Fortbildungsprogramm / Impressum

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorin / des Autors wieder und müssen nicht der Meinung der Herausgeber entsprechen.
Die Nennung bei den Personalia erfolgt mit Einverständnis der Genannten.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Wir lieben Verben. Die Titel der ÖKUM-Hefte der vergangenen Jahre bestanden immer aus Verben, meist zerlegt und dadurch mit einem Bedeutungsakzent versehen. Wir, ich meine das Redaktionsteam des ÖKUM, wollen bei all unseren theoretischen Überlegungen sichtbar halten, wie sehr wir zum Tun aufgefordert sind. Und nicht in der bloßen Beobachtung und Reflexion bleiben sollen. Das Titel-Verb prägt unsere Diskussionen für das Heft, das damit oft Nähe zum gesellschaftlichen und schulischen Alltag gewinnt.

Bei diesem Heft sind wir schlichtweg gescheitert. „Gerechtigkeit“ stand als Oberbegriff fest. Wir haben kein Wort gefunden, das Gerechtigkeit als Verb, als Tun-Wort einfangen könnte. Gerechten gibt es einfach nicht. Richten, mit Gerechtigkeit zumindest verwandt, ist mehrdeutig: urteilen, entscheiden, wissen, was richtig ist, recht, gerade machen, in eine Richtung und in Ordnung bringen – das ist die eine Seite. In mehreren Artikeln dieses ÖKUM ist die Frage danach, was für unsere Welt richtig ist und was nicht, die entscheidende. Wie tun wir mit unserer Umwelt, mit geflohenen Menschen, mit Tieren, wie verhalten wir uns? Was meinen wir mit „richtigem Handeln“? Dass viele Entscheidungen nicht simpel mit ja oder nein zu beantworten sind, ist gerade in dem Bereich evident. Und fordert uns zu Reflexion und zu Positionierung heraus.

Die andere Bedeutungsebene von richten ist, etwas zu reparieren, geradezubiegen, aufzurichten, zu bereiten. Die klingt sympathisch und schon ziemlich aktiv. Ja, wir müssen Dinge richten. Viele. Unseren Umgang mit Ressourcen zum Beispiel, mit der Schöpfung, mit der Welt. Sie finden im Heft dazu zahlreiche Überlegungen, schon für Kinder im Kindergarten. Diese Haltung beginnt von Anfang an.

Durch all diese Überlegungen hindurch haben wir uns schließlich für auf_gehen als Titelverb entschieden. So liegt das Heft nun vor Ihnen.

Eine Saat geht auf, wir gehen in unserer Tätigkeit auf, etwas wächst und gedeiht, das zuvor grundgelegt wurde. Das drückt unsere Hoffnung auf die Wirksamkeit unseres Tuns als Pädagoginnen, Pädagogen und als verantwortliche Christinnen und Christen aus. Wir sind unterwegs miteinander und säen eine Haltung, die Sorge trägt für die Tiere und die Menschen. Und wenn es Gerechtigkeit für alle ist, die damit wächst und aufgeht, dann ist unsere Hoffnung erfüllt. Keine geringe Aufgabe, in der Tat.

Sollten wir ob der Anforderung erschrecken, so sei der Dalai Lama zitiert, der uns augenzwinkernd ermutigt: „If you think you are too small to make a difference, try sleeping with a mosquito.“

Ihre und eure

Maria Plankensteiner-Spiegel
Maria Plankensteiner-Spiegel



Maria Plankensteiner-Spiegel, Mag.,
Leiterin des Bischöflichen Schulamtes

SCHULAMT
DIÖZESE
INNSBRUCK



Lucia Göbesberger, Mag.
Referentin für Soziales
und Umwelt, Diözese Linz

NOCH SCHNELL DIE WELT RETTEN?!



Überlegungen zu einer Nachhaltigkeit aus christlicher Sicht

Der Anfang lässt sich schnell machen. Aber im Sinn einer Nachhaltigkeit gibt es viel zu tun, um eine zukunftsfähige, enkeltaugliche, offene Gesellschaft zu erreichen – und das braucht Zeit. Papst Franziskus spricht von der „Sorge für das gemeinsame Haus“, die auch die Umwelt nicht vergisst. Einige Ansatzpunkte.

Wir sind Teil der Gesellschaft und der Natur

Was gehört zu einem guten gelingenden Leben? Welche Voraussetzungen braucht es? Was kann und muss ich selbst gestalten oder bewirken? Wo bin ich auf größere Zusammenhänge angewiesen: Jene, bei denen ich Gleichgesinnte brauche; die über gesellschaftspolitische Partizipation gestaltbar sind, wie die sozialen Sicherungssysteme; das grundsätzlich friedliche Miteinander; die wirtschaftlichen Rahmen-Bedingungen; und dann noch das ökologische Gleichgewicht, das vorwiegend indirekt von unserem Tun beeinflusst wird. Diese multidimensionale Verbundenheit und Abhängigkeit erfordern viel Wissen und Vertrauen ineinander und Zuversicht.

Die wechselseitige Verbundenheit muss geachtet und gepflegt werden

Die Bedingtheit unserer Lebensmöglichkeiten thematisiert auch die Enzyklika „Laudato si“. Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ (2015): In der Analyse attestiert das Rundschreiben aufgrund der Bezogenheit des menschlichen Lebens auf Umwelt und Mitwelt nicht nur eine ökologische, sondern eine öko-soziale Krise und hält fest, dass das eine Problem nicht ohne das andere gelöst werden kann. Soll die (Über-)Lebensfrage und damit die Gerechtigkeitsfrage verhandelt werden, so ist die gesamte Schöpfung, nicht nur die Menschen - alles, was Gott geschaffen und für gut befunden hat, zu beachten.

Wir sind eingebunden in Gottes Schöpfung

Dieses gelingende gute Leben für alle und alles – jetzt und auch in Zukunft –, und die Gerechtigkeitsfrage sind Thema der biblischen Schöpfungstexte im Alten wie im Neuen Testament. Diese Texte fokussieren genauso wenig nur auf uns Menschen, sondern haben einen umfassenderen Blick als er längere Zeit in der Auslegungstradition der lateinischen Westkirche vorherrschte. Als zentralen Inhalt des Schöpfungsglaubens formuliert *Laudato si*: Der Schöpfungsglaube „gibt Anlass zu der Überzeugung, dass sämtliche Geschöpfe des Universums, da sie von ein und demselben Vater erschaffen wurden, durch unsichtbare Bande verbunden sind und wir alle miteinander eine Art universale Familie bilden, eine sublime Gemeinschaft, die uns zu einem heiligen, liebevollen und demütigen Respekt bewegt.“ (LS 89) „Da alle Geschöpfe miteinander verbunden sind, muss jedes mit Liebe und Bewunderung gewürdigt werden, und alle sind wir aufeinander angewiesen.“ (LS 42) Sie beschreiben eine *Koinonia* bzw. Ökumene, ein gemeinsames Leben in einem Haus – ein Bild, das schon im Untertitel der Enzyklika genutzt wird – aller Geschöpfe auf dieser Erde als Voraussetzung für ein zukunftsfähiges Leben. Sich selbst als Beziehungswesen in diesem umfassenden Sinn zu verstehen, ist angesichts des in unserem Umfeld gängigen Selbstverständnisses die größte Herausforderung. Dabei gilt es, von der Vorstellung wegzukommen, dass alles – und im schlimmsten Fall alle – nur meinem eigenen Nutzen dient bzw. dienen.

Die Schöpfungstexte entlasten vom einsamen Heroen*in-Dasein. Die Idee, ausschließlich selbst Schmied*in des eigenen Glücks zu sein bzw. sein zu können, wird zu Fall gebracht. Selbstoptimierung und Selbstmanagement werden rückgebunden ins Beziehungsnetz. Das fehlgeleitete Selbst- und Menschenverständnis wurde aber durch verschiedenste Faktoren verstärkt, unter anderem durch die Schaffenskraft, die eine scheinbare Zähmbarkeit aller Naturgewalten erhoffen ließ. Diese Überschätzung bzw. Unterschätzung der menschlichen Wirksamkeit hat zu einem Machtrausch geführt, der nicht lebensfördernd ist und der nur wenigen Lebensqualität sichert.

Wir Menschen bewirken mehr auf dieser Erde, als uns bewusst ist.

Eines der ökologischen Probleme – medial am präsentesten – ist die Klimaerhitzung, die inzwischen auch bei uns immer offensichtlicher wird durch gesundheitliche Auswirkungen bei besonders vulnerablen Menschen. Von den wirtschaftlichen Konsequenzen wird besonders aus der Landwirtschaft über Ernteauffälle berichtet. So war der Sommer 2021 einer der Extreme in Europa – Hitzewellen in Mittel-Europa und Überschwemmungen und Windflauten in Westeuropa. Er war außerdem der heißeste in diesem Gebiet seit Beginn der Messungen, mit bedenklichen 48 Grad in Sizilien. Kein wirklicher Trost ist, dass keine Rekorde in Sachen Eisschmelze im letzten Jahr aufgrund der Schneefälle im Frühjahr und August gebrochen wurden. Ob man sich nun am Modell der planetarischen Grenzen – dem der Kippunkte – orientiert oder nicht, eines ist klar: Die menschliche Wirksamkeit ist weitreichender und leider z.T. fataler als bei den jeweiligen Entscheidungen bedacht wird bzw. werden kann. Daher fordert Papst Franziskus für neue Entwicklungen eine umfassende Umweltprüfung unter Einbeziehung ausnahmslos aller Betroffenen, um die Erderwärmung zu begrenzen.

Was hilft wirklich?

Klar ist, dass es Zeit zu handeln ist; allerdings führt die Komplexität der Thematik auf individueller Ebene zu unterschiedlichen Reaktionen. Manche reagieren mit Technologie-Utopismus, andere mit Apokalyptik, also der Lähmung durch Zukunftsangst; Naturfatalismus, der eine vermeintliche Unausweichlichkeit eines „Rückschlags“ der Natur annimmt. Andere wiederum reagieren mit Tragik-der-Allmende-Argumente, was meint, dass das Handeln der*s Einzelnen bei den ökologischen Kollektivgütern – wie Klima - kaum etwas bewirken kann; oder dem Buridans-Esel-Argument, das besagt, dass man nichts tut, weil man nicht weiß, wo man bei den Möglichkeiten oder Problemen beginnen soll (siehe Markus Vogt, Christliche Umweltethik). Es gilt also, die schwierige Hürde vom Wissen zum Handeln zu überwinden.

Um handeln zu können, braucht es die entsprechenden Rahmenbedingungen. Bei-



Sich dazwischen
Zeit nehmen und
dankbar all das wahr-
nehmen, was uns
geschenkt wird.



Wir Menschen
bewirken mehr
auf dieser Erde,
als uns bewusst ist.





Maria Plankensteiner-Spiegel, Mag.,
Leiterin des Bischöflichen
Schulamtes

Bericht aus dem

DILEMMA



Zwei Millionen zweihundertdreißigtausend Einträge in 0,61 Sekunden ergibt eine Google-Abfrage zum Stichwort „Zero Waste“. Damit habe ich 0,3 Wattstunden verbraucht. Wenn man 20mal googelt, hat man in etwa so viel Energie verbraucht wie eine Energiesparlampe in einer Stunde. Ich bin mitten drin, im Dilemma.

Es gibt zweifellos Berufener als mich, um über Ideen wie „Zero Waste“, nachhaltiges Einkaufen, Engagement in Umweltfragen zu schreiben. Ausgangspunkt für diesen Artikel ist meine Faszination für „Greenroot“ am Marktgraben, die ich in der Redaktionskonferenz geäußert habe. Kennen Sie das Geschäft?

Immer wieder gehe ich daran vorbei, fühle mich bezaubert und an die Einkäufe mit meiner Großmutter erinnert. Es sieht anders aus als die gewohnten Lebensmittelgeschäfte. Viel Glas, Braun- und Beigetöne dominieren, keine bunten Verpackungsfarben. Hier geht es: plastikfrei Lebensmittel und Hygieneartikel einzukaufen, nachhaltig, weitgehend biologisch und in der Menge, die man wirklich braucht. Das kann ich hier und auf den Bauernmärkten, die ich ebenfalls sehr mag.

Ich gehöre zu denen, die viel wissen, sich um die Welt für die Kinder und Enkel Sorgen machen, die sich bemühen – und immer wieder scheitern. Ich weiß, wie schädlich Plastik ist, das de facto nicht verrottet. Und kaufe trotzdem immer wieder verpackte Dinge, weil es sie gibt, weil es grad schnell-

ler geht, weil ich sie brauche. Die wasser-verschwendenden Produktionsbedingungen von Baumwolle und Textilien habe ich oft und oft unterrichtet, Plädoyers für bewusstes Einkaufen von Kleidung gehalten, faire Schokolade und fair gehandelten Kaffee mitgebracht, keine Blumen aus dem Großhandel gekauft und und und ...

Ich wüsste sehr viel und mein schlechtes Gewissen im Hinblick auf Konsum ist allgegenwärtig. Denn auf der anderen Seite bin ich bei weitem nicht ausreichend konsequent. Bei mir in der Wohnung befinden sich weit mehr als die 10.000 Dinge, die ein:e durchschnittliche:r Europäer:in besitzt, ich habe ein Auto und deutlich mehr Kleidung, Bücher, Schuhe, als ich wirklich brauche.

Dass ich da von einem Luxusproblem rede, ist mir ebenfalls klar. Ich kann mir leisten zu überlegen, was und wo ich einkaufe. Kann bewusst im Hinblick auf Nachhaltigkeit handeln – und habe auch die Pflicht dazu. Ich weiß, dass es eigentlich fünf nach zwölf ist, viele Entwicklungen nicht mehr umkehrbar sind – Stichwort Gletscherschmelze – und nehme mir fest vor, mich viel öfter, am besten bei allem, was ich kaufe und konsumiere, zu fragen: Muss das jetzt so sein? Manchmal werde ich scheitern. Aber unsere Erde zu behüten und bewahren, nicht sie untertan zu machen, ist Auftrag seit dem Schöpfungsbericht. Ich werde mich täglich daran erinnern.



Sabine Edinger, BEd, MA,
Hochschullehrerin an der
KPH Edith Stein,
Hochschulstandort Innsbruck

„CHILDREN IN OUR WORLD“

– Nachhaltigkeit in Bilderbüchern

„Wir sind entschlossen, die Menschheit von der Tyrannei der Armut und der Not zu befreien und unseren Planeten zu heilen und zu schützen“ (UN-Generalversammlung, 2015).

Diese Aussage der Vereinten Nationen macht die globale Bedeutung der großen und zusammenhängenden Problematiken, die im Zitat genannt werden, deutlich. Sie betreffen nicht nur diese, sondern auch kommende Generationen. Daher müssen sie für Kinder und Jugendliche aufbereitet und verständlich gemacht werden. Unter den vielen Initiativen, die sich mit einer Bildung für nachhaltige Entwicklung in ökologischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht befassen, ist das Aufgreifen der Thematik in der Kinder- und Jugendliteratur eine Möglichkeit, gerade jüngeren Kindern einen ihnen gemäßen Zugang zu eröffnen. Die besondere Verbindung von Bild und Wort in Bilderbüchern bietet dabei Perspektiven für eine kindgerechte Diskussionsgrundlage.

Es gibt eine Vielfalt an Bilderbüchern, die sich mit Nachhaltigkeit in ihren verschiedenen Aspekten auseinandersetzen. Unter dem reichen Angebot wird hier eine Reihe herausgegriffen, die den komplexen Inhalten gerecht wird und gleichzeitig ansprechend gestaltet ist: „Children in Our World“. Verschiedene Autorinnen greifen in einer dem Sachbuch angenäherten Sprache folgende Themen auf:

Vielfalt in „Wir sind gleich und doch verschieden“, Menschenrechte und Gleichberechtigung in „Gleiches Recht für alle“, verantwortungsvolles Zusammenleben in „Wir sind füreinander da“ und schließlich ökologische Nachhaltigkeit in „Gemeinsam retten wir die Erde“.

Die Idee, dass die vier Bücher, wenn sie zusammengelegt werden, das Bild einer großen Weltkugel ergeben, ist von überzeugender Aussagekraft:

„Erst auf dem Hintergrund einer universalen Symbolik der Einbeit entstehen die Motive und Fähigkeiten eines universellen Fühlens menschheitlicher Zusammengehörigkeit, Gemeinsamkeit und Verantwortung“
(Eugen Drewermann).





Angela Bachlechner, Mag.,
Religionslehrerin i.R., Absam

Sr. Notburga Maringele,
Religionslehrerin, Hall

Geflüchtete

– Solidarität im Zweiklassenmodus?

„2015 darf sich nicht wiederholen!“ – mit diesem Schlagwort wurden noch vor wenigen Wochen das Schreckgespenst von nicht beherrschbaren Flüchtlingswellen an die Wand gemalt und viele Grenzen dicht gemacht. Jetzt stehen sie für ukrainische Geflüchtete weit offen und Medien und Regierungen loben die beeindruckende Hilfsbereitschaft der Menschen, die vorher weitgehend auch da war, aber politisch verhindert wurde. Plötzlich haben wir Platz in Österreich an den verschiedensten Orten. Woher kommt diese Kehrtwendung? Woher diese Zweiklassengesellschaft von Geflüchteten? Ukrainer*innen, Syrer*innen, Afghan*innen kommen alle aus Gebieten mit schrecklichen kriegerischen Auseinandersetzungen; darin kann der Unterschied nicht bestehen, wie die folgenden Beispiele auf erschreckende Weise zeigen:

„Ein Artilleriegeschoss trifft unser Haus; mehrere Menschen werden getötet, meine Eltern und meine Nachbarn. Diese Bilder vergesse ich nie, das viele Blut, meine Mutter getötet – das lässt mich nicht mehr los. Ich war damals 17 Jahre alt und hatte nun Angst, dass ich in die Armee eingezogen werde. Deshalb bin ich geflohen.“ Das ist kein Schicksal aus der Ukraine, sondern wurde von einem staatenlosen Palästinenser aus Syrien erzählt. Dort fliehen viele junge Männer, weil sie nicht in der Armee von Assad kämpfen und töten wollen.

Aus Afghanistan fliehen Menschen wie A.; er ist Lehrer und war ständig von den Taliban bedroht. Seine Töchter durften nur drei Jahre in die Schule gehen. Nun lebt er in Österreich und seine Töchter sind in einem Gymnasium. Er hat immer noch keinen Asylbescheid. Der erste Bescheid war negativ – nun leben sie seit fünf Jahren in Unsicherheit.

Und da ist die zehnjährige Marve, ebenfalls aus Afghanistan; ihr Vater war Polizist und fiel im Kampf gegen die Taliban. Die Mutter war mit ihren fünf Kindern 14 Monate unterwegs und nun stecken sie in Serbien fest. Die Mutter ist am Ende ihrer Kräfte und sitzt oft nur noch traurig in dem winzigen Raum, in dem sie jetzt leben. Marve ist immer noch traurig über den Tod ihres Vaters. Was sich Marve wünscht? Ein Zuhause, so wie es andere Kinder auch haben, mit einer Küche, einem Schlafzimmer und einem Bad – und sie möchte zur Schule gehen und etwas lernen. Inzwischen, glaubt sie, hat sie alles wieder vergessen, was sie schon gelernt hat.

Eine Frau aus dem Irak flieht mit ihren beiden Kindern, weil ihr Mann plötzlich verschwunden ist. Er ließ sich nicht von einem Politiker erpressen und danach war er verschwunden. Die Frau wollte ihre Kinder beschützen und floh. Ihr Sohn, Yousif, hat über sein Leben in Österreich geschrieben und wie wichtig es ihm war, sich sofort eine Arbeit zu suchen, damit er keine Sozialhilfe beziehen muss. Er macht nun eine Lehre.

Aus Somalia fliehen Frauen mit ihren Töchtern, um ihnen die Beschneidung zu ersparen. „Trotz der Schwierigkeiten schaffe ich es zu lächeln. Meine Mädchen sind endlich vor weiblicher Genitalverstümmelung sicher. Was könnte ich mehr wollen?“ Das sind die Worte von H., einer alleinerziehenden Mutter aus Somalia, selbst Opfer von Genitalverstümmelung. Sie kam mit ihren zwei kleinen Töchtern nach Griechenland, um zu verhindern, dass ihre Töchter dasselbe erleiden wie sie – und dass sie nicht ihr ganzes Leben darunter leiden müssen. Sie haben inzwischen internationalen Schutz erhalten.



Alle diese Menschen fliehen aus purer Verzweiflung und Angst aus ihrer Heimat und lassen alles hinter sich. Die Flucht dauert oft monatelang – und wenn sie erschöpft an den EU-Grenzen ankommen, stehen sie vor verschlossenen Türen. Österreich gratuliert immer wieder Kroatien und Griechenland zu ihrem guten Außengrenzschutz. Der Schutz von Menschen kommt da nicht in den Blick.

Was dort an unseren Außengrenzen passiert, ist ein klarer Bruch von internationalen Vereinbarungen. Geflüchteten werden von der kroatischen Polizei Handys und oft auch Schuhe und Jacken weggenommen. Sie werden brutal verprügelt und zurück über die Grenze getrieben. Diese Pushbacks sind illegal, weil sie den Menschen das verbrieftete Recht verwehren, einen Asylantrag zu stellen. Auch zahlreiche illegale Pushbacks auf dem offenen Meer sind bekannt; Menschen werden in ihren unsicheren Schlauchbooten zurückgedrängt und es kommt sogar vor, dass Geflüchtete ins Meer geworfen werden oder dass Überwachungsflugzeuge Koordinaten von Booten in Seenot nicht an NGO-Rettungsschiffe weitergeben.

Also noch einmal die Frage: Warum werden die einen – Gott sei Dank! – mit offenen Armen aufgenommen; warum werden den anderen aber geballte Fäuste entgegengehalten? Eine mögliche Antwort: Aus der Ukraine kommen Menschen ähnlicher Kultur, Menschen, die uns sozusagen „zu Gesicht stehen“, geografisch, religiös und kulturell näher sind.

Die Bibel gibt eine eindeutige und deutliche Antwort auf solche Unterscheidungen. Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter ist jede/jeder die bzw. der Nächste, die/der Hilfe braucht, auch wenn sie/er – wie im

Gleichnis – nicht wirklich als zum eigenen Volk, zur eigenen Religion gehörig angesehen wird. Die alttestamentarischen Propheten werden nicht müde, als göttliches Gebot den Schutz von Witwen, Waisen und immer auch der Fremden zu fordern. Im Buch Deuteronomium heißt es: „Gott verschafft Waisen und Witwen ihr Recht. Er liebt die Fremden und gibt ihnen Nahrung und Kleidung – auch ihr sollt die Fremden lieben, denn ihr seid Fremde in Ägypten gewesen“ (Dtn10,18f.) Auch hier findet sich keine Unterscheidung zwischen Brudervölkern und anderen. Außerdem werden wir daraufhin hingewiesen, dass auch uns selbst das Fluchtschicksal ereilen kann. Gerade dieser Gedanke wird durch die Nähe des Krieges bedrückend aktuell. Es kann ebenso auch uns eines Tages passieren, dass wir es dann sind, die ihre Heimat verlieren und darauf angewiesen sind, dass fremde Menschen uns aufnehmen und uns eine Zukunft ermöglichen. Hoffentlich werden wir dann nicht wegen irgendeiner Form von Rassismus vor Grenzzäunen stehen.

Der Religionsunterricht bietet glücklicherweise die Möglichkeit, auf die Gotteskindschaft aller Menschen hinzuweisen und diese Zweiklassenflüchtlingspolitik sehr kritisch zu hinterfragen. Aber nicht nur aus christlicher Sicht ist deutlicher Protest gegen Europas Abschottung gegenüber unliebsamen Geflüchteten angebracht. Was vor den Grenzen der EU passiert, ist klarer Bruch des Völkerrechts und ein inakzeptables und menschenverachtendes Vorgehen. Wenn Europa jetzt Putin mit Recht den Bruch des Völkerrechts vorwirft, dann sollten wir uns auch überlegen, wie wir es selbst mit den Menschenrechten halten.



Alle diese Menschen fliehen aus purer Verzweiflung und Angst aus ihrer Heimat und lassen alles hinter sich.



Was vor den Grenzen der EU passiert, ist klarer Bruch des Völkerrechts und ein inakzeptables und menschenverachtendes Vorgehen.



Abulfazl Haidari,
Schüler einer Tiroler Mittelschule

ASYLANTEN

– Gewinn für unsere Gesellschaft?

Ich bin afghanischer Staatsbürger und 14 Jahre alt. Seit kurzem wohne ich zusammen mit meiner Mutter und meinem jüngeren Bruder in Völs. Vorher lebten wir in Oberperfuss. Die Wohnung war aber recht klein; deshalb sind wir dann umgezogen. Mein Vater wohnt in der Leutasch; jedes zweite Wochenende besuchen ihn mein Bruder und ich.

Unsere Flucht nach Österreich

Wenige Jahre bevor ich geboren wurde, flüchteten meine Eltern wegen des Krieges in Afghanistan von dort in den Iran. Sie dachten, dass es uns dort besser gehen würde; aber sie hatten sich geirrt. Sie mussten zwar keine unmittelbare Angst mehr vor dem Krieg haben; allerdings war das Problem, dass Afghanen im Iran als Menschen zweiter Klasse gelten. Wir durften fast nichts tun. Mein Vater durfte lange Zeit nicht arbeiten – und wenn, wurde er sehr schlecht bezahlt. Als meine Eltern eine Wohnung kaufen wollten, wollten die Leute im Iran keine Wohnung verkaufen – mit der Begründung, dass wir Ausländer sind. Ich wurde auch benachteiligt, beispielsweise durfte ich dort nicht zur Schule gehen. Aber das Schlimmste für mich war, dass ich von den anderen Kindern schikaniert wurde, nur weil ich ein Afghane war. Irgendwann wurde das für uns zu viel und wir entschieden uns, nach Österreich zu gehen.

Mit gepackten Taschen und einem Batzen Geld (beides wurde uns unterwegs gestohlen) machten wir uns auf den Weg, ohne zu wissen, wie anstrengend das sein würde. Mit meinen acht Jahren dachte ich, dass es nur ein kurzer Spaziergang wäre. ABER NEIN! Wir waren 35 Tage unterwegs – meistens zu Fuß – vom Iran über die Türkei, Griechenland, Mazedonien, Serbien und Ungarn nach Österreich.

Mein Leben in der Schule

Zwei Monate nach unserer Ankunft endeten in Tirol die Sommerferien. Ich musste zur Schule in Oberperfuss. Obwohl ich immer ein Jahr älter war bzw. bin als meine Mitschüler, kam ich jeweils in die erste Klasse der Volksschule und in die erste Klasse der Mittelschule. Mit meinen Schulnoten hatte ich nie Probleme; in meiner jeweiligen Klasse hatte ich auch nie Probleme mit meinen KlassenkameradInnen – gleich ob in der Volksschule oder in der Mittelschule. Ihnen war es egal, dass ich anders aussah oder woanders herkam; wir haben uns sehr gut verstanden. Mein Problem – und zwar Mobbing – waren immer die älteren Schüler aus den anderen Klassen. Von rassistischen Beleidigungen bis zu Prügeleien bekam ich alles ab.

Derzeit besuche ich die dritte Klasse der Mittelschule Kematen. Zu meinem Glück sind da einige Lehrer, die versuchen, daran etwas zu ändern. Aber Rassismus wird immer ein Problem für mich sein und ich werde immer dagegen kämpfen; denn ich weiß, dass mich das als Mensch stärker macht.

Meine Freizeit

Ich treffe mich manchmal mit ein paar meiner Klassenkameraden, um entweder zusammen Basketball zu spielen, irgendwo zusammen essen zu gehen oder einfach nur zu reden. Als ich noch in Oberperfuss lebte, wohnte ich in der Nähe meines besten Freundes. Wir trafen uns fast jeden zweiten Tag, spielten Videospiele und redeten miteinander. Heute noch fahre ich öfters zu ihm.

Obwohl ich in Österreich lebe, möchte ich meine Muttersprache trotzdem gut können. Deshalb gehe ich wöchentlich zum Farsi-Unterricht. Hier lerne ich auch, wie man Farsi schreibt und liest.

Jede Woche kommt auch unser Taufpate zu uns. Er macht mit uns Mittagessen, unterstützt

meinen Bruder bei den Hausaufgaben und beim Lernen; er geht auch mit meinem Bruder und mit mir überall hin – beispielsweise ins Kino oder ins Schwimmbad. Aber die meiste Freizeit verbringe ich im Internet oder mit Videospiele – wie die meisten Jugendlichen heutzutage. Ich verbringe sie nicht viel anders als andere Jugendliche in Tirol.

Sind wir ein Gewinn für unsere Gesellschaft?

Meine Eltern arbeiten tagtäglich und helfen anderen Menschen. Mein Vater arbeitete sehr lange Zeit als Altenpfleger; derzeit ist er Wachmann an der Klinik in Innsbruck. Meine Mutter arbeitet als Verkäuferin in einem Modegeschäft. In Zukunft werden mein Bruder und ich auch arbeiten und vielleicht als Fachkräfte unseren Beitrag leisten. Aber das ist nicht die Hauptsache unseres Beitrages für die Gesellschaft. Die neue Kultur, die wir mitbringen – ob es die neu und anders klingende Sprache oder das schmackhafte Essen einer anderen Kultur ist – die Menschen selber mit den Geschichten ihres Lebens bereichern das Leben in Tirol. **Wir Menschen sind der Hauptgewinn für diese Gesellschaft.**



KLIMASCHUTZ UND WELTRELIGIONEN

Knapp vierzig Religionsführer/innen fast aller Weltreligionen haben am 4. Oktober 2022, dem Gedenktag des hl. Franz von Assisi, im Vatikan erstmals gemeinsam mit Wissenschaftlern dazu aufgerufen, weltweite Klimaschutzmaßnahmen umgehend zu intensivieren. Adressat des Appells, den die österreichischen Bischöfe unterstützen, war der COP26-Klimagipfel. Dort zeigte sich klar, dass noch entschiedener Schritte nötig sind, um – wie von Papst Franziskus und den Repräsentanten der Weltreligionen gefordert – so schnell wie möglich einen Netto-Kohlendioxid-Ausstoß von Null zu erreichen. Nur wenn wir die globalen Treibhausgasemissionen in den kommenden neun Jahren halbieren, kann der Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur auf maximal 1,5 Grad über dem vorindustriellen Niveau begrenzt werden.

Reiche Länder dürfen daher nicht weitermachen wie bisher. Sie müssen sich vermehrt engagieren – durch sehr viel striktere Maßnahmen und technische sowie finanzielle Unterstützung für andere Staaten. Deutlich sprach der Heilige Stuhl bei der Konferenz in Glasgow von einer „ökologischen Schuld“ jenen Ländern gegenüber, die von den Auswirkungen der Klimakrise besonders betroffen sind, ohne selbst deren Hauptverursacher zu sein. Die Kirchen und Weltreligionen sind überzeugt, dass „mit dem Wissen der Wissenschaft und der Weisheit der Religion“ die drohende Klimakatastrophe noch abwendbar ist, wenn den Worten auch in den nächsten ein bis zwei Jahren mutige Taten folgen. Gleichzeitig haben sie sich verpflichtet, die eigenen Klimaschutzmaßnahmen zu verstärken und vor allem das entsprechende Wissen und Engagement unter ihren Gläubigen zu fördern.

Mit der Enzyklika „Laudato Si“ hat Papst Franziskus 2015 ein christliches Lebensprogramm und ein Überlebensprogramm für die Menschheit vorgelegt. Die Österreichische Bischofskonferenz hat noch im selben Jahr mit der Umsetzung der Enzyklika begonnen und sich für eine nachhaltige und klimafreundliche Führung und Ausrichtung der Diözesen entschieden. Damit verbunden ist eine Wende hin zu erneuerbarer Energie. Dazu gehören auch konkrete Vorgaben für die Veranlagung kirchlicher Finanzmittel, damit diese keine zerstörerische Wirkung auf das Klima haben.

Die Katholische Kirche in Österreich intensiviert ihre Maßnahmen in diesem Bereich weiter intensivieren. Die auch in Österreich immer spürbareren Auswirkungen der Erderhitzung und die damit verbundenen Schäden und Gefahren machen deutlich: Die „Sorge für das gemeinsame Haus“ ist eine Überlebensfrage und duldet keinen Aufschub mehr.



In einem Haus zuhause sein

„17 Sustainable Development Goals“

Erde – in der Hand fühlbar und gleichzeitig ist sie der Name für unseren Lebensraum. Wir sind Kinder dieser Erde. Sie trägt uns und sie ernährt uns. Papst Franziskus ruft in seiner Sozial- und Umweltenzyklika „Laudato Si“ alle Menschen guten Willens dazu auf, sich zu besinnen und ein wenig ärmer zu werden.

Die drängende Frage: Ist es nicht längst zu spät dafür? Wo anfangen? Eine unüberwindbare Herausforderung! Mein Beitrag allein fällt doch nicht ins Gewicht! Gedanken wie diese begleiten mich, wenn ich über Schöpfungsverantwortung nachdenke. Und dann sehe ich die vielen jungen Menschen vor mir im Klassenraum und meinen Sohn, der noch viel Zukunft vor sich hat. Voller Erwartungen und Träume sind ihre Herzen. Soll meine Antwort wirklich Gleichgültigkeit, Pessimismus und Ausweglosigkeit sein – oder darf jeder dieser jungen Menschen mir Grund geben, in Vertrauen vorauszublicken und meinen Beitrag in Wort und Tat zu leisten?

„Höre nicht auf anzufangen und fange nicht an aufzuhören!“ – dieses Zitat von Marcus Tullius Cicero ermutigt mich, nach jedem Scheitern einen Neubeginn zu wagen, meine Ziele nicht aus dem Auge zu verlieren und diese nicht zu hoch zu stecken: Ich „muss“ mir zugestehen, dass ich ab und zu eine „Umweltsünderin“ bin.

Die „17 Ziele zur Rettung der Welt“ waren an der Kath. Bildungsanstalt für Elementarpädagogik (KBAfEP) im Schuljahr 2019/2020 der Jahresschwerpunkt. Diese wurden von den Vereinten Nationen beschlossen, um bis zum Jahr 2030 eine nachhaltige wirtschaftliche, soziale und ökologische Entwicklung unserer Welt zu ermöglichen. Unsere Schulgemeinschaft wollte konkrete Projekte dazu beitragen. Schon beim Eröffnungsgottesdienst wurde unser Jahresmotto aufgegriffen. Im Anschluss wurden die 17 SDGs präsentiert. Jede Klasse versuchte im laufenden Schuljahr mit Engagement und Willensstärke, zu einem Ziel ein Projekt umzusetzen. Auch im Praxiskindergarten gab es dazu pädagogische Angebote.

Beispielsweise wurde bereits einiges umgesetzt:

Der Klassenrat als lebendiges Beispiel der Demokratie; ein selbst gestalteter Friedensteppich; Tauschmärkte; nachhaltige selbstgemachte Bienenwachsservietten; regionale und gesunde Jause; ein Wandertag ohne Müll mit einem fairen Beitrag; Sammelaktionen; eigene Bienen; ein Schulkrautergarten; ...

Viele unserer Ideen sind noch im Werden. Dass die Wahrung der Schöpfung eine lebenslange Herausforderung bleibt, ist uns bewusst – und deshalb arbeiten wir auch weiterhin daran.

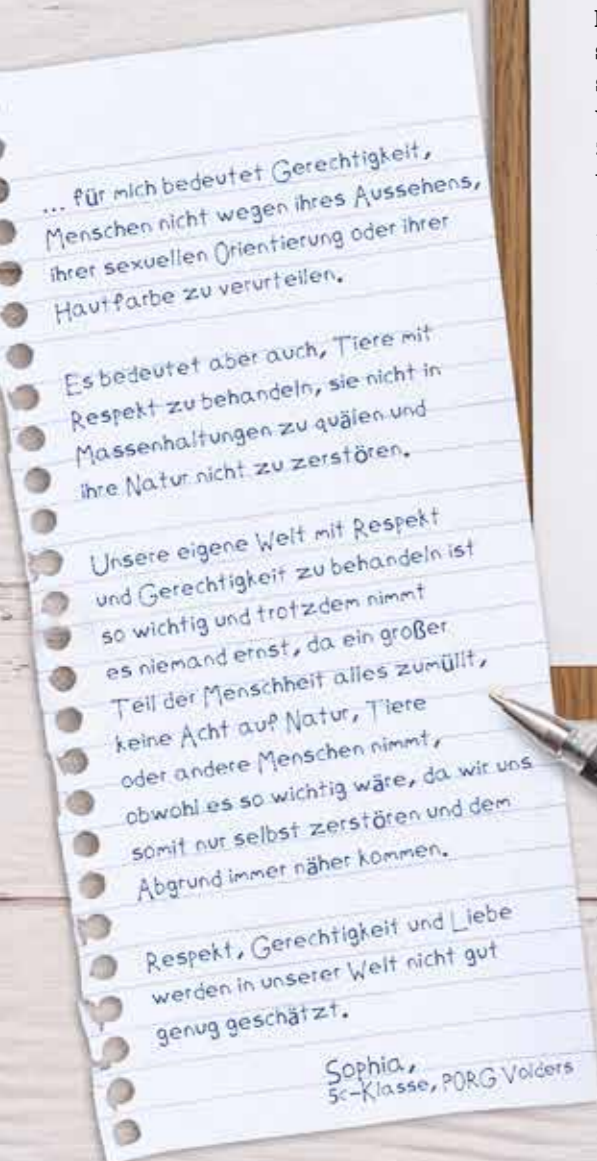


Astrid Vantsch, Mag.,
Lehrerin an der KBAfEP Kettenbrücke
und Hochschullehrerin an der KPH Edith Stein



„Für alles gibt es einen Plan B,
nur für die Erde nicht!“

Bernadette Kleiner





David Erhart, M.Ed., BEd,
Inklusion- u. Religionspädagoge
an der MS Dr. Posch, Hall in Tirol
Hochschullehrer an der
KPH Edith Stein, Innsbruck

“Die Erde unser Raumschiff”

– ein systemisches Welt-
verständnis mit Weitblick



Philosophen, Dichtern und Künstlern müsse man unbedingt einen Weltraumflug ermöglichen, meinte Buzz Aldrin (2018), der zweite Mann am Mond, in einem Interview. Denn ihnen – den Technikern und Piloten – fehle die Sprache, die Schönheit, Einzigartigkeit und Verletzlichkeit unserer Erde in Worte zu fassen (S. 55).

Wir hätten plötzlich ein
wirkliches und tiefer-
gehendes Verständnis
für die sensiblen und
grenzenlosen Zusammen-
hänge unserer Erde.

Als „Overview-Effekt“ (Überblick-Effekt) wird das Phänomen in der Raumfahrt bezeichnet, welches Astronaut*innen beim ersten Anblick der Erde erfahren. Beschrieben wird es als ein Gefühl der Ehrfurcht, **ein tiefes Empfinden der Verantwortung für unsere Erde und ein neues und allumfassendes Verstehen der Verbundenheit allen Lebens auf unserem blauen Planeten.** Es wäre wünschenswert und würde vieles ad hoc verändern, wenn jedem Menschen auf unserer Erde so ein Über-Blick von außen bzw. diese erweiterte Perspektive gewährt werden würde. Auf einen Streich würden wir unser episodisches Gedächtnis – verantwortlich für unser mit Gefühlen verknüpftes Wissen – um ein Vielfaches erweitern und um das offensichtlich fehlende Puzzleteil ergänzen im Begreifen um die Notwendigkeit einer **unverhandelbaren Änderung in der gelebten Art und Weise.** Wir hätten plötzlich ein wirkliches und tiefergehendes Verständnis für die sensiblen und grenzenlosen Zusammenhänge unserer Erde.

Umweltschutz und nachhaltiges Handeln als Gebote der Stunde

Bis eine solche Reise als Klassenfahrt ökologisch machbar bzw. ökologisch vertretbar ist, vergehen vermutlich noch einige Sonnenumrundungen. Da jedoch Umweltschutz und ressourcenschonendes, nachhaltiges Handeln Gebote der Stunde sind, ist es für uns Lehrer*innen unabdingbar, unsere Schüler*innen hinsichtlich der großen Themen der Umwelt – und somit auch Klimaschutz sowie Ressourcenschonung im Sinne der Nachhaltigkeit – zu bilden. Wir müssen es der krisenerfahrenen jungen Generation ermöglichen, neue Konzepte und innovative Ideen zu entwickeln und ihr somit das Werkzeug in die Hand geben, ihre Zukunft selbst zu gestalten.

Die Erde – unser Raumschiff

Der deutsche ESA-Astronaut Alexander Gerst zeichnete am 25.11.2018 auf der Internationalen Raumstation ISS eine Nachricht für seine zukünftigen Enkelkinder auf. Dort be-

zeichnete er die Erde als ein zerbrechliches Raumschiff – und er entschuldigte sich für seine Generation. Wissend verpestet sie den Planeten mit Kohlendioxid, rodet die Wälder, verschmutzt die Meere, führt immer noch (wieder) sinnlos grausame Kriege, gefährdet die zerbrechliche Biosphäre und verbraucht viel zu schnell limitierte Ressourcen.

Auch die amerikanische NASA-Astronautin Nicole Stott (2019) vergleicht die Erde mit einem Raumschiff. Auf der ISS müssen die Astronaut*innen täglich dafür schufteten, dass ausreichend brauchbarer Sauerstoff im Umlauf ist, dass genug sauberes Wasser zur Verfügung steht und dass die Nahrungsmittel die gesamte Besatzung ernähren. Die dünne Außenhülle der ISS schützt die Crew-Mitglieder vor der lebensfeindlichen Dunkelheit des Raums – wie unsere Atmosphäre, so Stott.

Verkleinern der Gesamtsituation

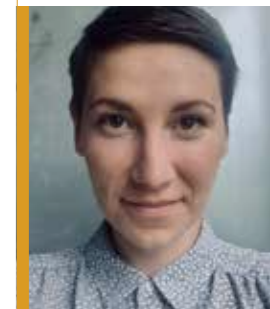
Selbstverständlich sind das Leben auf der Erde und das Zusammenspiel unserer Biosphäre komplexer und wunderbarer als jedes von Menschen gebaute Fluggerät. Dennoch kann dieses **Verkleinern der Gesamtsituation** (angelehnt an das Buch von David J. Smith, 2002, „Wenn die Welt ein Dorf wäre“) **dazu beitragen, ein begreifbareres und nachvollziehbareres Verständnis für die Zusammenhänge** zwischen Lebewesen, der Klimaveränderung – des Klimawandels und einem verantwortungsvolleren Umgang mit Ressourcen zu entwickeln.

Eine Projektidee

Als lohnend (erprobt in der 7. Schulstufe) hat sich eine ausgedehnte Missionsplanung für die ganze Klasse herausgestellt. In Kleingruppen erarbeiteten die Schüler*innen ein Raumvehikel, welches alle Schüler*innen durch das Vakuum des Alls transportieren soll. Die Aufgabenstellung war offen formuliert:

*„Deine Klasse begibt sich auf eine einjährige Weltraumreise, um an einem Schüler*innen-Austausch auf dem Partner-Planeten Terra teilzunehmen. Gestaltet und konzipiert ein Raumschiff, mit dem sich alle Schüler*innen auf diese Reise begeben können. Benennt, was alles mitgenommen werden muss und welche Funktionen euer Raumschiff haben sollte.“*

Neben viel Klamaus und überflüssigem Reisegepäck (wie immer aus der Perspektive eines unwissenden Erwachsenen gesehen) nahmen die Schüler*innen auch lebensnotwendige Elemente wie Luft, Wasser und Nahrungsmittel in diverser Ausführung mit an Bord. Auch Möglichkeiten der Wiederverwendung bzw. Wiederaufbereitung wurden bedacht sowie der Wohnraum und der Platz an sich thematisiert. Grundlegend wurde der Aspekt des Gemeinwohls (auch wenn nicht als dieser betitelt) unterbewusst als elementar angesehen. Alle „eingepackten“ Zutaten müssten definitiv „für alle“ – also die gesamte Klasse – ausreichen. Im Zusammenhang der Notwendigkeit des Vorhandenseins „von allem genug für alle“ stellten sich grundlegende systemische Fragen zur Tragfähigkeit unserer Erde; wie zum Beispiel die mögliche Problematik der Grenzen der Weltbevölkerung in Zusammenhang mit dem Vorhandensein der notwendigen Elemente wie Luft, Wasser oder auch von Nahrungsmitteln und Schlaf- bzw. Wohnraum. Selbstverständlich wurde auch der sparsame Umgang mit mitgenommenen und nicht erneuerbaren Verbrauchsstoffen bzw. Lebensmitteln – unseren Ressourcen – thematisiert. Den Schüler*innen wurde somit unterbewusst **ein systemisches Weltverständnis mit Weitblick vermittelt**, auf welches zukünftig aufgebaut werden kann.



Nina Angermann, Mag.,
Biologie- und Geographielehrerin
an der MS Dr. Posch, Hall in Tirol

Selbstverständlich
sind das Leben auf der
Erde und das Zusammen-
spiel unserer Biosphäre
komplexer und wunder-
barer als jedes von
Menschen gebaute Flug-
gerät.

Literatur:

Bild der Wissenschaft, (2018). Ein großer Schritt für die Menschheit. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

Gerst, A., (2018). Nachricht an meine Enkelkinder. Abgerufen am 27. April 2022. Alexander Gerst: Nachricht an meine Enkelkinder - Sonnenseite - Ökologische Kommunikation mit Franz Alt

Stott, N., (2019). Die Erde unser Raumschiff. Abgerufen am 27. April 2022. «Die Erde ist unser Raumschiff» | Tages-Anzeiger (tagesanzeiger.ch)



P. Martin M. Lintner OSM, Prof. Dr.,
Philosophisch-Theologische
Hochschule Brixen

„Sag mir: WIE HÄLTST DU'S MIT DEM FLEISCHESSEN?“

ETHISCHE ASPEKTE DES FLEISCHKONSUMS

Bei vielen Vorträgen über Tierethik wird in der anschließenden Diskussion die Frage gestellt, ob Fleischkonsum ethisch (noch) verantwortbar sei. Das Essen von Fleisch ist nicht nur eine Frage des persönlichen Geschmacks oder der gesunden Ernährung, sondern spielt auch eine wichtige umwelt-ethische Rolle.

Die intensive Landwirtschaft und die industrialisierte Nutztierhaltung, ohne die der hohe Fleischkonsum auch bei uns von ca. 60 kg Fleisch pro Kopf und Jahr nicht möglich ist, verursachen ein Viertel bis knapp die Hälfte der jährlichen Treibhausgasemissionen weltweit (je nachdem, ob man nur die unmittelbaren oder auch die mittelbar mit der Tierhaltung verbundenen Emissionen zählt). Sie sind somit wesentlich mitverantwortlich für die globale Erderwärmung. Über 60 % der lebenden Biomasse von Wirbeltieren sind Nutz- und Haustiere. Weltweit werden jährlich über 80 Milliarden Tiere gemästet und geschlachtet. Allein in Österreich werden jährlich ca. 100 Millionen Tiere geschlachtet, weit über das Zehnfache der Einwohnerzahl. Um diese enorme Menge an Nutztieren zu ernähren, werden weltweit riesige Flächen von Urwäldern gerodet oder gebrandschatzt, um neue Weiden zu schaffen und Futtermittel für die Tiere zu produzieren. Für die Produktion der interkontinental transportierten Futtermittel ist ein enormer Einsatz von synthetischen Düngern und Energie vonnöten.

Es gibt in der intensiven Nutztierhaltung zudem gravierende Missstände in tierethischer

Hinsicht. Auch aus nutztierwissenschaftlicher Sicht ist unbestritten, dass die Haltungs- und Schlachtungsbedingungen dieser -zig Milliarden Nutztiere mit einem unermesslichen Tierleid verbunden sind. Dieses Tierleid stellt nicht die Ausnahme, sondern die Regel dar. Die meisten dieser Tiere können ihre natürlichen Bedürfnisse nach Bewegung, Sozialkontakten, Ruhe usw. nicht ausleben oder leiden unter gesundheitlichen Mängeln, z. B. wegen der gewünschten Zuchtziele. Der hohe Konsum von tierlichen Produkten im Allgemeinen und von Fleisch im Besonderen ist nur möglich durch Formen von Haltung, Transport und Schlachtung von Tieren, die tierethischen Standards nicht gerecht werden. Diese Formen werden nicht den Bedürfnissen der Tiere angepasst, sondern den ökonomischen Erfordernissen.

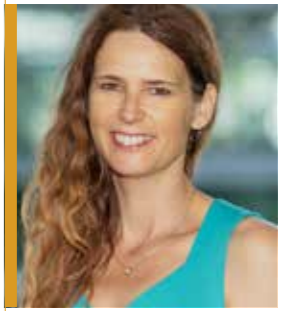
Es ist zu begrüßen, dass für immer mehr Menschen Klimagerechtigkeit und Tierwohl eine zunehmend wichtige Rolle spielen und sie ihre Ernährungsweise und ihren Lebensstil überdenken und ändern. Neben einem radikalen Umdenken im Agrarsystem braucht es die Bereitschaft von immer mehr Menschen, den Fleischkonsum merklich zu reduzieren und zugleich ausschließlich Fleisch aus einer ökologischen Landwirtschaft mit hohen Tierwohlstandards zu kaufen. Vegetarische und vegane Gerichte sollten konsequent auf jeder Speisekarte stehen, Veggie-Days zur Normalität und Fleisch als Sonderwunsch behandelt werden. Das sind meines Erachtens notwendige Schritte in die richtige Richtung.



Gemeinschaftsgarten in Tirol



Gemeinsame Kartoffelernte



Corinna Wallinger, Mag. Dr.,
Biologin an der Universität Innsbruck,
Unternehmensgründerin von Sinsoma

URBAN GARDENING

Die Lust am gemeinsamen Gärtnern

Der Wunsch nach gesundem Gemüse und dieses auch noch selbst anzubauen, liegt – insbesondere in den Großstädten – voll im Trend. Doch nicht jede*r hat das Glück, ein eigenes Fleckchen Erde sein Eigen zu nennen. Eine Alternative sind Gemeinschaftsgärten, in denen in der Tradition der sogenannten „community gardens“ kollektiv eine Fläche bewirtschaftet wird. Neben dem neu erwachten Bedürfnis nach der Produktion eigener gesunder Lebensmittel steht das Ziel des Austausches untereinander, nicht nur über gärtnerisches Alltags- und Fachwissen, sondern auch darüber hinaus – die Pflege von Gemeinschaftsleben. Gemeinschaftsgärten befinden sich meistens im urbanen Raum. Es kann sich dabei um Privatgrundstücke handeln, wie z.B. Flächen, die von einem Landwirt verpachtet werden, aber auch um öffentliches Gelände. Die Initiatoren und Träger von Gemeinschaftsgärten können sehr unterschiedlich sein: Nachbarn, politische Gruppen, Kirchen, Schulen oder eine zufällige Gruppe von Menschen, welche die Leidenschaft des Gärtners teilen. Dementsprechend unterschiedlich sind auch die jeweiligen Ziele sowie die Bedürfnisse der betreibenden Interessengruppen. Viele Gemeinschaftsgärten haben sich beispielsweise mit dem Ziel des interkulturellen Gärtnerns zusammengefunden. Hier gärtnern Menschen unterschiedlichster nationaler Herkunft miteinander und profitieren vom gegenseitigen Austausch der unterschiedlichen Kulturen. Ein Gemeinschaftsgarten bietet die Möglichkeit eines verbindenden Treffpunkts für Jung und Alt, für Menschen unterschied-

licher Kulturen, Sprach- und Berufsgruppen, mit oder ohne Behinderung. Es ist ein Ort der Begegnung, in dem Achtsamkeit, Nachhaltigkeit und Weltoffenheit gefördert werden können.

Wie läuft die Gartensaison ab?

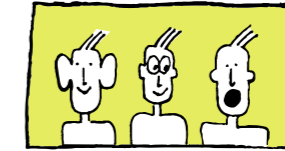
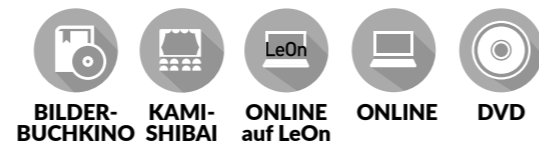
Manche Verpächter übernehmen die maschinelle Vorbereitung der Flächen. Das Säen, Pflanzen, Jäten, Gießen und die weitere Betreuung bis zur Ernte obliegt dann den Pächtern. Andernorts wird alles – vom Anlegen der Beete bis hin zur Ernte – gemeinsam organisiert. Angebaut wird in den meisten Fällen sowohl in gemeinschaftlich gepflegten Bereichen als auch in individuell betreuten Beeten. Bei Veranstaltungen oder gezielten Aktionen, wie z.B. beim vereinten Anpflanzen oder beim gemeinsamen Ernten von Kartoffeln, lernt man sich untereinander näher kennen und stellt mitunter überrascht fest, dass die Werte der anderen meist gar nicht so weit von den eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen entfernt sind. Beim kollektiven Arbeiten werden Gemeinschaftsgärten zu grünen Lernorten, an denen Erfahrungen und Wissen gesammelt und geteilt werden – und darüber die unterschiedlichsten Gruppen miteinander ins Gespräch kommen. Damit können sie auf vielfältige Weise Früchte tragen – vom eigenen Gemüse und den süßen Beeren über den sozialen Zusammenhalt bis hin zu vielfältigem Erfahrungsaustausch für Einzelne, für eine Gruppe, die Gemeinde, den Stadtteil, die Gesellschaft.

Weiterführende Hinweise:

1. Netzwerk der Gemeinschaftsgärten in Tirol und Südtirol
www.gemeinsam-garteln.tirol
2. Gemeinschaftsgärten in Österreich
www.wohlfuehweb.at/magazin/artikel/gemeinschaftsgaerten-in-oesterreich/
3. Blühendes Österreich
www.bluehendesoesterreich.at/naturmagazin/tipps-fuer-den-gemeinschaftsgarten
4. Tipps für das Anlegen eines Gemeinschaftsgartens
www.mehrwert.nrw/werkzeuge/loslegen/gemeinschaftsgarten

AV-MEDIENVERLEIH

auf_gehende Medien



Medienstelle der Diözese Innsbruck
Riedgasse 11, 6020 Innsbruck
Tel.: 0512 / 2230 5111
innsbruck@medienverleih.at
ibk.medienverleih.at

Zeiten: Mo bis Do: 09.00 - 12.00 &
13.30 - 17.00 Uhr

Medien ab 2 Jahre

Globalisierung - Der Preis des Wohlstands
ab 14 Jahre ⌚ 12 Min.

5511051- 147875 109233

Im Zentrum der Produktion steht der Kurzfilm „Five Ways to Kill a Man“, Gewinner des Deutschen Menschenrechts-Filmpreises 2012 (Kategorie Bildung).

Dem Protagonisten Sam begegnen im Laufe des Tages Menschen aus fernen Ländern, die mit ihm aufgrund seines Lebensstils in Verbindung stehen. Sie begleiten ihn, lachen und essen gemeinsam, kommen sich näher. Am Ende des Tages steht Sam vor der Frage, was er mit seinen neuen Bekannten tun soll. Er trifft eine drastische Entscheidung.

Der Film bietet die Möglichkeit zu einer vielschichtigen Auseinandersetzung mit dem Thema Globalisierung und fordert zur ethischen Reflexion heraus. In eindrucksvollen Bildern thematisiert er die Verantwortung des Einzelnen in kollektiven Zusammenhängen, die „Kollateralschäden“ unseres Konsumverhaltens und unseren Umgang mit unbequemen Wahrheiten.

Natürlich inklusive umfangreichem didaktischem Begleitmaterial.

Im Garten mit Emma und Paul
ab 2 Jahre ⌚ 12 Bildkarten 140403
Thema: Gartentag, Hochbeet, Tomatenstrauch, Blumen, Erdbeeren, Gartenbewohner, Gartenarbeit, Tiere im Garten, Saatgut

Franz von Assisi
ab 2 Jahre ⌚ 11 Bildkarten 140039
Thema: Kinderkirche, Vögel, Tiere, Umweltschutz, Fürsorge, Mitgefühl, Tierliebe, Assisi, Franziskus

Wunderbare Welt
ab 4 Jahre ⌚ 17 Dias + DVD 152021 1038477
Thema: Bilderbuch, Schöpfung, Umweltschutz, Weltverantwortung

Wie wir Plastik sparen und Müll reduzieren
ab 4 Jahre ⌚ 12 Bildkarten 130408
Thema: Müll, Mülltrennung, Klimaschutz, Umwelt, Plastikverschmutzung, Plastik

Das Wasser gehört allen
ab 4 Jahre ⌚ 12 Bildkarten + Arbeitsheft + Audio-CD 130273
Thema: Tiere, Savanne, Wasserknappheit, Wasserloch, Gerechtigkeit, Mut

Der Mondmann (2012)
ab 4 Jahre ⌚ 95 Min. 109019
Thema: Freundschaft, Phantasie, Kinderfilm, Bilderbuch, Einsamkeit, Identität, Kommunikation, Macht, Toleranz, Solidarität

Fairer Handel
ab 8 Jahre ⌚ 16 Min. 162637 109388
Thema: Konsumverhalten, Globalisierung, Gesellschaft, Wirtschaft, Schnäppchen, Fair Trade, Kinderrechte, Arbeit, Wohlstand, Handel, Umwelt

Medien ab 10 Jahre

Global Ideas - Nachhaltigkeit weltweit
ab 10 Jahre ⌚ 104 x 7 Min. 109518
Thema: Klimawandel, Projekte, Nachhaltigkeit, Klimaschutzprojekte, Klimaschutzinitiative

2040 - Wir retten die Welt
ab 12 Jahre ⌚ 92 Min. 198545 100072
Thema: Ausgrenzung, Rassismus, Zivilcourage, Bilderbuch, Menschenrechte, Toleranz, Vorurteile

Was hat meine Ernährung mit dem Klima zu tun?
ab 12 Jahre ⌚ 14 Min. 100157
Thema: Bio, Fairer Handel, Klimabilanz, Klimaneutral, Ökologischer Fußabdruck, Regionalität

Slow Fashion (NZZ)
ab 12 Jahre ⌚ 29 Min. 203274 100294
Thema: Fast Fashion, Kollektion, Modegiganten, Raubbau, Öko-Design, Reburn, 2cond Hand, Fashionindustrie, Zukunfts-Markt

Der ökologische Fußabdruck
ab 12 Jahre ⌚ 25 Min. 137570 109232
Thema: Bevölkerungsentwicklung, Energie, Klima, Globalisierung, Kohlendioxid, Konsum, Nachhaltige Entwicklung, Ökosystem

Umweltschutz als globale Aufgabe
ab 12 Jahre ⌚ 20 Min. 185605 109853
Thema: Klimawandel, Energiewende, Globale Aufgaben, G7, G20, Klimagipfel, Klimaziele, Rohstoffe

FAIRantwortung
ab 12 Jahre ⌚ 37 Min. 4990355
Thema: Schöpfung, Schöpfungsverantwortung, Nachhaltigkeit, Konsum, Umwelt, Gemeinschaft

Medien ab 14 Jahre

Ökozid
ab 14 Jahre ⌚ 90 Min. 100288
Thema: Klimakatastrophe, Sturmflut, Versäumnisse im Klimaschutz, Klimaziele, Verantwortung, Moral, Zukunft, Tribunal, Recht auf Unversehrtheit

Die Lust am Teilen (NZZ)
ab 14 Jahre ⌚ 30 Min. 195307 100293
Thema: Sharing Economy, Teilen, Wiederverwerten, Foodsaving, Fairteiler

Plastic Planet
ab 14 Jahre ⌚ 95 Min. 125375 108495
Thema: Nachhaltigkeit, Umweltschutz, Verantwortung, Wirtschaft

Essen im Eimer
ab 14 Jahre ⌚ 30 Min. 4990153 108788
Thema: Globalisierung, Lebensmittel, Ernährung, Abfall, Abfallvermeidung, Verantwortung, Wirtschaft

Weniger ist mehr
ab 14 Jahre ⌚ 52 Min. 109095
Thema: Ökologischer Fußabdruck, Wachstumskritik, Wachstumsverweigerer, Entschleunigung, Deglobalisierung, La Décroissance

Wegwerfgesellschaft
ab 14 Jahre ⌚ 15 Min. 157507 109332
Thema: Handys, Mobiltelefone, Müllberge, Rohstoffe, Verschwendung, Wegwerfgesellschaft, Güter, Energie, Überfluss, Mangel, Werbung

umschalten
ab 14 Jahre ⌚ 274 Min. 175632 109519
Thema: Energie, Menschenrechte, erneuerbare Energie, Energiearmut, Zugang zu Energie, Entwicklung, fossile Brennstoffe, Solarenergie

Was mein Schul-Leben bereichert...



Einmal gab ich den Schülerinnen und Schülern der 1.Klasse den Auftrag, einen Moment im Leben zu beschreiben, in dem sie Gott ganz nahe gespürt haben. Eine Schülerin antwortete prompt darauf: „Für mich fühlt es sich an, als ob wir schon den Himmel auf Erden hätten, wenn ein Kalb in unserem Stall zur Welt kommt.“

Diese und eine Vielzahl derartiger Erzählungen bereichern nicht nur die Religionsstunden, sondern berühren mich ganz persönlich. Sich täglich auf die Suche nach dem „Himmel auf Erden“ zu begeben, hilft auch in solch turbulenten Zeiten, die Hoffnung nicht aus den Augen zu verlieren.

Die Wunder der heutigen Zeit durch die Augen von Jugendlichen zu sehen, ist für mich der Kern meines Religionslehrerinnen-DA-Seins.

Anna Preinstorfer,
Religionslehrerin an der MS Vorderes Stubai und Ferrarischule Innsbruck

... In unserer Klasse sind bei 13 Schülern sieben Nationen vertreten und DAS bereichert meinen Unterricht. Wir lernen, diskutieren, lachen, „geben wieder einmal Gas“, verspeisen „Nervenfutter“, sammeln für ukrainische Kinder, jammern auch mal, „machen Seelenstrips“, arbeiten einmal mehr und einmal weniger; aber immer geben mir „meine Schätze“ (und ich ihnen hoffentlich auch :-)) das Gefühl, angekommen zu sein.

Ich kann mir keinen schöneren Beruf vorstellen als den, junge Menschen vier sehr prägende Jahre ihres Lebens begleiten zu dürfen.

Ursula Santer,
MS Oetz



TITEL/VERLEIHUNGEN

Oberstudienrat	Prof. MMag. Andreas Knapp, Akademisches Gymnasium
----------------	--

IN MEMORIAM

25.02.2022	OStR Prof. Mag. Walter Sporer, Innsbruck
08.03.2022	Prof. i.R. Raimund Jandl, Stams
10.03.2022	Sr. Renate (Maria) Platzgummer SSND, Pfaffenhofen
11.03.2022	Sr. Agnes (Anna-Elisabeth) Winkler OSU, Innsbruck
18.03.2022	Pf. i.R. Alois Kleinhans, Nauders
19.04.2022	Mag. Thomas Lipschütz, Innsbruck

Neue Vertretung der Berufsgemeinschaft der ReligionslehrerInnen AHS und BMHS

Am 07.04.2022 fand die Wahl des Vorstandes der Berufsgemeinschaftsvertretung der ReligionslehrerInnen an AHS und BMHS statt. Die Wahlbeteiligung bei der Hauptwahl lag bei 69,05 % für die AHS und bei 57,14% für die BMHS. Nach Auszählung der Stimmzettel setzt sich die neue Berufsgemeinschaftsvertretung aus folgenden Mitgliedern zusammen:

AHS: Mag. Angelika Hummel; Mag. Anna Kraml
BMHS: Mag. Alexander Dablander; MMMag. Alexander van Dellen
 Ersatzmitglieder AHS: Mag. Martina Fuchs; Mag. Christine Neuner
 Ersatzmitglieder BMHS: Christoph Huber MA; DDr. Rudolf Fallmann

Das Bildungsprogramm 2022/23 steht heuer aus Gründen der Nachhaltigkeit nur mehr digital zur Verfügung. Eine Anmeldung zu den Fortbildungen ist ab 1.6.2022 über den Link bzw. über den QR-Code möglich:

<https://qrco.de/bc70Gr>



HERBST-TAGUNG Sternstunden Religionsunterricht
 der Religionslehrer*innen

ORT
 Haus der Begegnung,
 Rennweg 12, 6020 Innsbruck

WANN
 Freitag, 09. September 2022 | 9:00 – 16:00 Uhr

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Bischöfliches Schulamt der Diözese Innsbruck & Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein, Hochschulstandorte Innsbruck und Stams, Riedgasse 11, 6020 Innsbruck.

Offenlegung nach dem Mediengesetz: ÖKUM ist das Mitteilungsorgan der oben genannten Institutionen und erscheint vierteljährlich. Es dient der Kommunikation und Information der Religionslehrer/innen der Diözese Innsbruck.

Für den Inhalt verantwortlich: Maria Plankensteiner-Spiegel und Josef Walder

Redaktionsteam dieses Heftes: Sabine Edinger, David Erhart, Maria Plankensteiner-Spiegel, Astrid Vantsch, Josef Walder

Redaktionsadresse: Schulamt, Riedgasse 11, 6020 Innsbruck, schulamt@dibk.at

Fotos: Adobe Stock, Corinna Wallinger (S. 19) und Mahnwache Hall (Rückseite)

Gestaltung: awdesign.at

Druck: Druckerei Swerak, Auflage: 1.700 Stück

SCHAU HIN !



Lena (Syrien) - Seniorenheim

Ibrahim (Somalia) - Heimpflegekass
Ehrenamt Rotes Kreuz



Naser (Bangladesh) - Koch



Migmar (Tibet) - Einzelhandelskauffrau



Elina (Bosnien) - Köchin



Natalia (Bosnien-Herzegowina) - Bildungsdirektion
Pädagogische Akademie für interkulturelles Lernen



Rashid (Afghanistan) - Pflegehelferausbildung



Malathy (Sri Lanka) - Klinik



Hassan Ibrahim (Syrien) - Elektriker und Musiker



Eke (Syrien) - Perceusmeister
(Zweiter von rechts)



Sharif (Afghanistan) - Hausmeister



Maheswaran (Sri Lanka) - Bundesgärten



Qyamuddin (Afghanistan) - Entsorgungsbetriebe



**Was Geflüchtete leisten.
Wir brauchen einander.**



Talat mit Frau Nahed (Syrien) -
Kleider- und Bauarbeiter



Mahmoud (Irak) - Streifenreinigung



Leyle (Irak) - Ehrenamt Rotes Kreuz



Fadi (Syrien) - Monteur



Noor (Syrien) -
Ehrenamt Seniorenheim



Mahmoud (Syrien) - Berufswunsch Informatiker



Nahed (Syrien) - Lebensmittelhandel
und Engagement im Museum Rablhaut



Ayat (Irak) - Zimmermädchen



Der Klostermarkt der Tertiarschwestern in Hall in Tirol hat über € 5.000,- erwirtschaftet, die zu 50% an die „Doro Blanke Flüchtlingshilfe“ gehen!

P.b.b. Verlagspostamt: 6020 Innsbruck
Zulassungs-Nr. der PTA Austria – GZ 02Z031867M

Absender: Bischöfliches Schulamt
und KPH Edith Stein
Riedgasse 9-11
6020 Innsbruck
DVR: 0029874(124)